



**Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz  
gemeinnützige GmbH (ism)**

## **Projektskizze**

### **Migrantennetzwerke und Pflegekinderhilfe: ein neues Kooperationsfeld**

Mainz, April 2021

**Auftraggeber:**

Kompetenzzentrum Pflegekinder e.V.

**Anbieter:**

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gemeinnützige GmbH (ism)

*Ansprechpartner\*innen:*

*Anika Metzdorf, Dr. Kerstin Rinnert*

## Inhalt

|   |          |
|---|----------|
| <b>1. Fachliche Rahmung .....</b>               | <b>3</b> |
| <b>2. Gegenstand und Zielsetzung .....</b>      | <b>4</b> |
| <b>3. Die Arbeitsschritte im Überblick.....</b> | <b>6</b> |
| <b>4. Literatur .....</b>                       | <b>8</b> |

## 1. Fachliche Rahmung

Die Beschäftigung mit den Aspekten Flucht und Migration hat in der Forschung zur Pflegekinderhilfe in den letzten Jahren durch einzelne Projekte (vgl. u.a. in den Projekten des Kompetenzzentrum Pflegekinder e.V. zu den Themenfeldern „Gastfamilien für UMF“ sowie „Ehrenamtliche Vormundschaften für UMF“<sup>1</sup>, 2016-2019; das Projekt PEMM - Pflegeeltern mit Migrationsgeschichte<sup>2</sup>) und Expertisen (vgl. de Paz Martínez/Müller 2018; Dialogforum Pflegekinderhilfe 2018) Aufwind erfahren.

Viele Fragen rund um das Thema Migration sind noch offen, insbesondere zum Umgang der Sozialen Dienste mit Fällen, in denen die Aspekte Migration, Kultur, Sprache oder Religion eine Rolle spielen. Bisherige Studien deuten auf Wissensdefizite und eine große Verunsicherung der Fachkräfte der Pflegekinderhilfe beim öffentlichen und freien Träger hin (vgl. Kuhls/Schröer 2015) und gleichzeitig auf den Bedarf, zum Wohle der Kinder und Jugendlichen, für die Differenzerfahrungen zum Alltag gehören, migrationssensibel mit Familien zu arbeiten (vgl. Reimer 2017) und einen vielfältigen Pool an potenziellen Pflegeeltern zu erreichen, um Passungen individuell zu ermöglichen. Nachdem das ism im Jahr 2020 im Rahmen der Bearbeitung des Bausteins „Migrationssensibilität in der Pflegekinderhilfe“ im Projekt „Ehrenamtliche Einzelvormundschaft und Pflegekinderhilfe. Chancen, Grenzen, Gestaltungsmöglichkeiten“ des Kompetenzzentrum Pflegekinder e.V. den Fokus auf die Praxisreflexion hinsichtlich des Fallverstehens, Matchings und der Öffentlichkeitsarbeit im Kontext Migration gelegt hatte, rückten im Laufe der Projektarbeit mit den beteiligten AkteurInnen in dem digitalen Reflexionsprozess, den Interviews und dem Einbezug der ExpertInnengruppe auch die Themen „Zugänge“ und „Akquise von Migrantenfamilien zur Pflegekinderhilfe“ sowie damit einhergehend „Kooperation und Vernetzung“ in den Blick der Projektgruppe. Eine gezielte Weiterarbeit an diesen Themen kann, über die konkreten Erkenntnisse zu Migration in der Pflegekinderhilfe hinaus, auch Anstöße geben, die für die weitere Diskussion um Zugänge, gelingende Kooperationen und Vernetzung sowie eine fachlich gut aufgestellte Kinder- und Jugendhilfe in der Migrationsgesellschaft relevant werden (vgl. de Paz Martínez/Reimer 2019).

---

<sup>1</sup> <https://www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de/projekte/gewinnung-ehrenamtlicher-vormundschaften-eine-chance-fuer-unbegleitete-minderjaehrige-fluechtlinge/>; Projekteübersicht unter <https://www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de/projekte/>.

<sup>2</sup> Vgl. Celebi, Gülseren/Teyhani, Gülgün (2018): Ergebnisse des Modellprojektes PemM. Neue Ansätze für die interkulturelle Pflegekinderhilfe. Herausgegeben vom Landesjugendamt Westfalen (LWL).

## 2. Gegenstand und Zielsetzung

Ausgangspunkt der Überlegungen ist der nach wie vor festzustellende Mangel an Pflegefamilien mit Migrationshintergrund in der Pflegekinderhilfe. Ein Mangel an Pflegefamilien lässt sich bundesweit als große Herausforderung beobachten, und dies nicht nur mit Blick auf Migration, sondern als allgemeines Problem insbesondere in großstädtischen Ballungsräumen. Im Kontext Migration zeigt sich dieser Mangel jedoch noch einmal in besonderer Weise: Befunde verschiedener Studien deuten darauf hin, dass der Zahl der Pflegekinder mit Migrationshintergrund eine deutlich geringere Zahl von potentiellen Pflegeeltern mit Migrationshintergrund gegenübersteht. Aus diesen Befunden werden in der Fachöffentlichkeit regelmäßig Forderungen nach einer Erweiterung des Pools der Pflegefamilien mit Migrationshintergrund laut, die auf verschiedene Weise begründet werden können. Beispielsweise wird im Dialogforum Pflegekinderhilfe die These vertreten, „dass es grundsätzlich sinnvoll ist, Pflegeeltern mit Migrationshintergrund anzuwerben, weil im Angesicht des allgemeinen Mangels an Pflegefamilien nicht auf diesen wichtigen Teil der Zivilgesellschaft verzichtet werden sollte und damit eine weitere Binnendifferenzierung der Pflegekinderhilfe erreicht werden kann, die der Pluralität der Gesellschaft Rechnung trägt. Auch die Vermutung, dass kulturelle Fragen oder Fragen religiöser Erziehung für einen Teil der Herkunftsfamilien mit Migrationshintergrund eine besondere Bedeutung haben, verweist auf die notwendige Erweiterung des Pools um Familien, die diesen Bedürfnissen (im Einzelfall) entsprechen können - im öffentlichen Fokus stehen insbesondere muslimische Familien“ (de Paz Martínez/Müller 2018).

Fragen nach Zugängen und der Erweiterung des Pools an Pflegefamilien mit Migrationshintergrund sowie die Entwicklung geeigneter Werbestrategien wurden in den vergangenen Jahren an verschiedenen Orten diskutiert. Gleichwohl zeigt sich, dass selbst bei vorhandener Motivation zur Akquise auf Seiten der Akteure der Pflegekinderhilfe die Erweiterung des Pools oft nicht gelingt, obwohl ein teils erheblicher Aufwand zur Gewinnung von Familien mit Migrationshintergrund betrieben wird (vgl. z.B. die Aktionen der Familien für Kinder gGmbH in Berlin, stadtweiten Plakat- und Filmkampagnen, [www.pflegekinder-berlin.de](http://www.pflegekinder-berlin.de)).

Für dieses Scheitern werden vielfältige Ursachen beschrieben: Diese reichen von fehlenden Informationen, unterschiedlichen Familienbildern und daran geknüpften Standards bis hin zu Vorbehalten gegenüber staatlichen Behörden und deren Intervention in privaten Settings. Sind Zugänge geschaffen und Interesse bei potentiellen Bewerbern mit Migrationshintergrund für die Aufgaben im Rahmen einer Pflegefamilie geweckt, scheitern einige an der nächsten Hürde, wenn es darum geht, bestimmte Kriterien und Standards zu erfüllen, die aus Sicht der Pflegekinderdienste zentral sind, aber bei den potentiellen Bewerbern nicht vorhanden sind (bspw. ein bestimmtes Level an Deutschkenntnissen, bestimmte Wohnverhältnisse o.ä.).

Vernetzung und Kooperation aller relevanten Akteure im Feld zeigt sich als wichtige Voraussetzung einer erfolgreichen Akquise und für gelingende Zugänge. Im Praxisprojekt „PemM - Pflegefamilien mit Migrationsgeschichte“ von Plan B ging es z.B. darum, Kontakte und Zugänge zu den Migranten-Communities an den beteiligten Standorten auf- und auszubauen. Die Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung zeigen, dass es eine große Vielfalt sehr unterschiedlicher AkteurInnen in der kommunalen Migrations-/Integrationslandschaft gibt (unterschiedliche Migrations- und Integrationsdienste, Kommunale Integrationszentren, Integrationsräte, Integrationsagenturen, Migrantenselbstorganisationen und viele mehr), die Fachkräfte der Pflegekinderhilfe jedoch wenig oder keine Kenntnis von diesen Strukturen haben. Beide Dienste bzw. Fachbereiche existieren in der Kommune ohne Berührungspunkte nebeneinander her. Die einzigen Zugänge der Pflegekinderdienste zur Migranten-Community ergaben sich durch vereinzelte Kontakte durch bereits geschulte Pflegefamilien (vgl. Celebi/Teyhani 2018).

Ein weiterer Befund deutet darauf hin, dass die Akquise mit Unterstützung der bereits aktiven Pflegefamilien lohnt, denn die positiven Erfahrungen werden an andere Familien weitergegeben. So lassen sich offenbar Familien am ehesten durch „Mund-zu-Mund-Propaganda“ für die Pflegekinderhilfe interessieren. Noch wenig diskutiert oder geklärt ist die Rolle von Institutionen der Migranten-Communities (auch Wohlfahrtsverbände; muslimische Verbände), wenn beispielsweise hinsichtlich religiöser Gruppen teils schwierige strukturelle Ausgangsbedingungen herrschen (z.B. Staatsnähe einiger großer Organisationen; unterschiedliche Richtungen/Strömungen im Islam und den muslimischen Communities). Zudem existieren mittlerweile eine Vielzahl (post-)migrantischer Organisationen, die säkular agieren, und die es ebenfalls einzubeziehen gilt.

Im Zuge einer „interkulturellen Öffnung“ aller Dienste und Institutionen, deren Prämissen und Forderungen auch auf die Pflegekinderhilfe übertragen werden können, steht die Frage im Mittelpunkt, welche Barrieren bestimmte Gruppen von Menschen ausschließen (z.B. komplexe Flyer, Termine, Verpflichtungen etc.). Dieser Diskussionsstrang scheint bisher wenig auf die Strukturen der Pflegekinderhilfe angewendet worden zu sein. Hier scheint es lohnenswert zu prüfen, ob bewährte Methoden und Prozesse interkultureller Öffnungen in der Kommune auch für die Pflegekinderhilfe befruchtend und bereichernd sein können.

Über den Projektzeitraum hinaus wäre es auch wünschenswert und anzustreben, auf einer weiteren Ebene einen Transfer der gewonnenen Erkenntnisse zur migrationssensiblen Ausgestaltung der Pflegekinderhilfe (und der dafür notwendigen Rahmenbedingungen, Ressourcen und Kompetenzen) in übergeordnete Strukturen und kommunale Politik (Jugendhilfeplanung, Kinder- und Jugendhilfepolitik) zu initiieren. Denn wenn die Ausgestaltung der Einwanderungstatsache in einer durch Migration geprägten Gesellschaft erklärtes Ziel ist, dann lassen

sich daraus auch Aufgaben und Rahmenbedingungen für alle Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe ableiten, Anforderungen an die Jugendhilfeplanung benennen, sowie Querschnittsthemen und Einmischungsstrategien in andere Politikfelder identifizieren (vgl. Müller u.a. 2010).

### 3. Die Arbeitsschritte im Überblick

Aufgrund der nach wie vor unsicheren pandemiebedingten Lage, können die Methoden, aber auch die Zugänge zu Institutionen je nach weiterer Entwicklung stark beeinflusst werden. Daher müssen die vorgeschlagenen Arbeitsschritte in der Umsetzung flexibel bleiben und werden eng mit dem Auftraggeber abgestimmt und gegebenenfalls angepasst.

Ziele des **Bausteins „Migrantennetzwerke und Pflegekinderhilfe: ein neues Kooperationsfeld“**:

- **Impulse setzen**: Das Thema **Migrationssensibilität** in den Diensten und Strukturen der Pflegekinderhilfe ist kein Selbstläufer, anknüpfend an die Projektergebnisse aus 2020 gilt es, dieses Thema weiter in der Fachdiskussion lebendig zu halten.
- **Zugänge schaffen und Information vermitteln**: Hierzu werden die Themen Zugänge von MigrantInnen zur Pflegekinderhilfe und geeignete Strategien der Akquise und Information in den Blick genommen, verbunden mit dem vielerorts diskutierten und formulierten Ziel, den Pool an Pflegefamilien mit Migrationshintergrund zu vergrößern.
- **Kooperation und Vernetzung stärken**: Auf einer strukturellen Ebene sollen Migrantennetzwerke und die Dienste der Pflegekinderhilfe als neues Kooperationsfeld in den Blick genommen werden und eine Zusammenarbeit gefördert werden.

Folgende Arbeitsschritte sind geplant:

#### **(1) Auftakt des Netzwerkprozesses:**

##### **Entwicklung eines Projektplans mit 2-3 Modellstandorten**

Es werden 2-3 Modellstandorte mit jeweils geeigneten „Tandems“, ausgewählt, um jeweils vor Ort den Auf- oder Ausbau von Netzwerkstrukturen und eine qualifizierte Kooperation zu erreichen/voranzutreiben. Hierfür erfolgt der Zugang zunächst über die Pflegekinderdienste/Jugendämter, um gemeinsam eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Strukturen und Aktivitäten (welche Migranten-Communities/ Akteure in der kommunalen Migrations-/Integrationslandschaft zeigen sich? Gibt es bereits Kontakte und Zugänge?) zu vollziehen und anschließend mit passend erscheinenden AkteurInnen in Kontakt zu treten.

Mit den Pflegekinderdiensten/Jugendämtern wird vor Ort ein Projektplan entwickelt, in welchem Ziele (Warum soll kooperiert werden? Was wird sich davon erhofft? Was hat der PKD/das Jugendamt davon? Was können Selbstorganisationen davon haben?), Verantwortlichkeiten (Wer nimmt den Kontakt auf? Wie erfolgt diese Kontaktaufnahme?) und ein Zeitplan (Wann wird Kontakt aufgenommen? Wann soll es zu einem ersten Netzwerktreffen kommen? Wann soll ein zweites Treffen stattfinden?) gemeinsam erarbeitet und festgelegt werden.

Die Inhalte dieses Projektplans sind abhängig von der Ausgangslage und den angestrebten Zielen/Etappen für den Projektzeitraum und verbleiben bei den AkteurInnen vor Ort. Hierbei setzt das ism die Moderation eines Austausches vor Ort und eines Netzwerkprozesses um, der die Begleitung und Beratung bei der Entwicklung von Ideen/Ansätzen/Methoden, sowie bei der Erprobung einzelner Formate in der Praxis (durch die Akteure) beinhaltet.

## **(2) Durchführungsphase des Netzwerkprozesses**

Das ism schafft Foren zum Austausch und zur Vernetzung, bringt dabei eigene Impulse und Ideen ein und bietet den Tandems die Möglichkeit, mit Unterstützung einer externen Moderation lokale Vernetzungsstrukturen aufzubauen, aber auch aufzudecken, woran eine Zusammenarbeit scheitern könnte/welche Vorbehalte es gibt und worauf es spezifisch zu achten gilt. Ziel dieser Treffen ist das Schaffen von Zugängen und das Erarbeiten einer Arbeitsgrundlage für eine zukünftige gelingende Vernetzung und Kooperation, die über den Projektzeitraum hinaus Bestand hat.

Dabei kommen alternative Kommunikationsformen zum Einsatz, sofern Reise- und Versammlungsbeschränkungen aufgrund der aktuellen Coronakrise weiterbestehen (z.B. Telefon-/Videokonferenzen, telefonische Expertengespräche o.ä.).

## **(3) Auswertung und Verschriftlichung der Erfahrungen**

Zur Auswertung der Erfahrungen aus der Durchführungsphase entwickelt das ism einen Vorschlag für ein Evaluationsinstrument (z.B. ein Leitfadeninterview, welches mit jeweils einer zentralen Person der Tandems durchgeführt wird/ ein Kurzfragebogen für alle im Prozess involvierten Akteure zum Erfassen der aktuellen Situation), wertet die Erfahrungen aus und bereitet die Ergebnisse standortbezogen auf.

Insbesondere folgende Fragen werden im Fokus stehen:

- Was hat sich vor Ort entwickelt?
- Wo hakt es aktuell und was funktioniert gut?
- Was sind strukturelle Voraussetzungen?

- Wie fließen Informationen?
- Wie findet der Austausch statt?
- Braucht es konkrete/andere Methoden für die Zusammenarbeit? Welche Ideen liegen hierzu vor?
- Wie können Familien zukünftig besser erreicht werden? Wie soll eine Ansprache erfolgen?

Aus diesem Prozess abgeleitet, werden die Kernelemente einer gelingenden Kooperation vor Ort, die Stolpersteine und vor allem die Vorgehensweise zur Erarbeitung einer lokalen Zusammenarbeit in Form eines Abschlussproduktes erfasst. Das genaue Format des Produktes soll im Prozess abgestimmt werden. Ziel des Produktes ist es, im Sinne einer „Blaupause“, die Weiterarbeit vor Ort zu stärken und den mitwirkenden Standorten etwas nachhaltiges mit an die Hand zu geben, sodass nach Beendigung des Projektes eigenständig an den bisherigen Entwicklungen weitergearbeitet werden kann.

#### 4. Literatur

Celebi, Gülseren/Teyhani, Gülgün (2018): Ergebnisse des Modellprojektes PemM. Neue Ansätze für die interkulturelle Pflegekinderhilfe. Herausgegeben vom Landesjugendamt Westfalen (LWL).

de Paz Martínez, Laura/Koepf, Thomas/ Reckhaus, Stephanie/ Vortmann, Claudia (2019): Möglichkeiten der Gestaltung migrationsbedingter Vielfalt. Praxishandreichung zur interkulturellen Öffnung in Kommunalverwaltungen, herausgegeben vom Institut für Sozialpädagogische Forschung gGmbH, Mainz, download verfügbar unter [https://www.ism-mz.de/fileadmin/uploads/Downloads/VOPI\\_Handreichung\\_IK%C3%96.pdf](https://www.ism-mz.de/fileadmin/uploads/Downloads/VOPI_Handreichung_IK%C3%96.pdf).

de Paz Martínez, Laura/Müller, Heinz (2018): Migration der Pflegekinderhilfe. Ausgewählte Aspekte zum Forschungsstand und Entwicklungsaufgaben, Frankfurt am Main/Mainz.

de Paz Martínez, Laura/Reimer, Daniela (2019): Auf dem Weg zu einer migrationssensiblen Pflegekinderhilfe? In: ForE 5/2018.

de Paz Martínez, Laura/Teupe, Ursula (2020): Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund im Kinderschutz. Unveröffentlichte Expertise für den Ortenaukreis im Modellprojekt „Qualitätsentwicklung im Kinderschutz in Baden-Württemberg“ des Deutschen Jugendinstituts.

Dialogforum Pflegekinderhilfe (2018): Zusammenfassender Diskussionsstand aus dem Dialogforum Pflegekinderhilfe zum Thema „Migration und junge Geflüchtete in der Pflegekinderhilfe“, verfügbar unter [https://www.dialogforum-pflegekinderhilfe.de/fileadmin/uploads/projekte/Migration\\_und\\_junge\\_Gefl%C3%BChtete\\_in\\_der\\_Pflegekinderhilfe\\_\\_2018\\_.pdf](https://www.dialogforum-pflegekinderhilfe.de/fileadmin/uploads/projekte/Migration_und_junge_Gefl%C3%BChtete_in_der_Pflegekinderhilfe__2018_.pdf) (13.03.2020). De Paz Martínez, Laura/Müller, Heinz (2018):

Jagusch, Birgit/Sievers, Britta/Teupe, Ursula (Hrsg.) (2012): Migrationssensibler Kinderschutz. Werkbuch, Mainz.

Kuhls, Anke/Schröer, Wolfgang (2015): Pflegekinder und Pflegefamilien mit Migrationshintergrund. Abschlussbericht zum gleichnamigen Forschungsprojekt. Hildesheim.

Müller Heinz, Stauf Eva, Teupe Ursula (2010): Migrationssensible Jugendhilfeplanung, In: Maykus, Stephan/Schone Reinhold (Hrsg.): Handbuch Jugendhilfeplanung. Wiesbaden.

Reimer, Daniela (2017): Pflegekinderhilfe und Migration – Versuch einer wissenschaftlichen Perspektive. Vortrag am 30.05.2017, ExpertInnen-Hearing Migration in der Pflegekinderhilfe, Mainz.